

kicherte. „Stimmt, Charlotte konnte sich damals schon ziemlich laut bemerkbar machen. Besonders wenn sie über ihre Französischlektionen fluchte.“

Cat winkte ab. „Erinnere mich bloß nicht daran.“

Sie stopfte den letzten Bissen ihres Brötchens in den Mund, lehnte sich zurück und strich über ihren runden Bauch. „Jetzt sind wir beide pappsatt und du kannst uns nach Hause rollen, Lo.“

„Wie gut, dass wir mit dem Lieferwagen gekommen sind, ich werde dich auf der Ladefläche ablegen.“

Kapitel 2

Drei Tage waren seit dem Treffen mit Cat vergangen. Marie hatte den Nachmittag wie geplant bei ihren Eltern verbracht und ihre Laune war deutlicher besser gewesen als am Morgen. Die Freude, die alte Freundin wiedergetroffen zu haben, hatte ihr den Tag gerettet.

Sie saß am Esstisch im Wohnzimmer und war dabei, ihre Post durchzusehen, die wieder nur Rechnungen und Absagen auf ihre Jobbewerbungen enthielt, als das Smartphone piepte und der Name Cat Carter im Display aufleuchtete.

Ob die Firmen sie für zu alt hielten? Frustriert ergriff sie die Schreiben, formte Bälle aus ihnen und beugte sich halb nach hinten, um sie zielgenau in den Papierkorb neben dem Kamin zu pfeffern. Vielleicht schrieb Charlotte ja, weil sie von ihrem Schwager einen Tipp bezüglich eines Jobs für sie hatte. Marie griff zum Smartphone und öffnete den Bildschirm.

Liebe Marie, ich habe für das kommende Wochenende im Rosenclub ein Zimmer inklusive Geburtstagsfestessen für dich reserviert. Doreen, die Frau des Besitzers, zeigt dir alles, was der Club zu bieten hat. Falls du keine Lust auf Experimente hast, genieß einfach nur das umfangreiche Wellnessangebot der Anlage. Liebste Grüße, deine Cat.

Perplex schüttelte Marie den Kopf und murmelte: „Die spinnt wohl“, während sie auf den grünen Hörer tippte.

Charlotte meldete sich so schnell, als hätte sie auf den Anruf gewartet.

„Das nehme ich nicht an. Das ist viel zu teuer“, platzte es aus Marie heraus, ohne eine Begrüßung abzuwarten.

Cat kicherte. „Vielen Dank auch. Ich hatte mit Michelle gewettet, dass du innerhalb von drei Minuten nach dem Lesen der Message anrufst. Hat geklappt. Ich habe gewonnen.“

Marie schnaubte. „Herzlichen Glückwunsch. Ich hoffe, du hast nicht auch noch daraufgesetzt, dass ich das Angebot annehme. Das werde ich nämlich auf keinen Fall tun.“

„Der Eigentümer ist ein guter Freund von uns und dies ist ein Freundschaftsdienst. Du brauchst nicht denken, dass ich ein Vermögen dafür bezahlt habe. Genieße es einfach, okay?“

„Aber ein Sexclub ist wirklich nichts für mich“, jammerte Marie.

„Der Rosenclub ist kein typischer Sexclub. Guck dir mal die Website an. Die Bilder und Texte geben sehr gelungen die Philosophie des Eigentümers wieder. Ich wette, die Atmosphäre dort wird dir gefallen. Probiere es einfach, abreisen kannst du ja jederzeit, obwohl ...“, sie kicherte, „es gibt auch feine Gefängniszellen in den Kellergewölben. Vielleicht sollte ich davon eine für dich reservieren lassen.“

„Lach mich nicht aus, du kleines Biest!“

„Mach ich nicht. Ich möchte nur, dass du nach dem Mist mit deinem Ex und deiner Tochter einen schönen Geburtstag verbringst. Und jetzt, meine Liebe, habe ich leider keine Zeit mehr, um zu telefonieren, denn der Tierarzt ist gerade vorgefahren, um den

Ponys eine Tetanusauffrischung zu verpassen. Ich will erst wieder nach deinem Besuch im Rosenclub von dir hören, Marie. Dann aber auf jeden Fall! Ich bin jetzt schon gespannt auf deinen Bericht!“

Lachend klickte Cat den Anruf weg.

Marie schüttelte den Kopf. Unglaublich! Dieses Weib war noch genauso verrückt wie damals. Natürlich würde sie nicht in diesen Sexclub fahren. Oder?

Sie konnte nicht widerstehen, holte sich den Laptop, stellte ihn auf den Esstisch und klappte ihn auf. Als sie den Namen des Clubs eingab, fühlte es sich an, als würde sie etwas Verbotenes tun. „Sei nicht albern“, knurrte sie in die Stille des riesigen Wohnzimmers hinein und erinnerte sich daran, wie gelassen Cat und ihr Mann im Café mit den Handfesseln hantiert hatten. Und sie war schließlich auch kein schüchternes, verklemmtes Mauerblümchen, sondern erwachsen und niemandem Rechenschaft schuldig.

Der Browser baute die Website auf und Marie beugte sich vor. Cat hatte recht. Die Seite des Clubs wirkte bereits auf den ersten Blick ansprechend. Sie war in Grautönen gehalten, auf denen eine goldene, altmodisch schnörkelige Schrift sehr edel hervortrat.

Die Fotos waren in Farbe, hatten aber einen dunklen, vergilbten Touch, als wären sie einem uralten Fotoalbum entnommen worden. Zufällig fiel ihr Blick auf den Namen des Fotografen, der dezent unten auf der Startseite vermerkt war. Ian Carter. Vermutlich einer der Brüder von Cats Ehemann.

Das pompöse Haus würde sie als Villa im viktorianischen Stil bezeichnen. Es hatte zwei Stockwerke und den Fenstern nach, ein ausgebautes Dachgeschoss und stand mitten in einem gepflegten Park mit Rasenflächen, Rosenbeeten, Hecken und alten, riesigen Bäumen. Es gab Bilder vom Eingangsbereich, der an das Foyer eines altmodischen Hotels erinnerte, und eine Bar, die perfekt dazu passte.

Fotos vom Eigentümer und seiner Frau sowie einiger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vermittelten eine angenehme Atmosphäre. Anscheinend war es dem Inhaber wichtig, nicht die gängigen SM-Klischees zu bedienen. Wie angenehm.

Auch die Texte gefielen Marie. Sie passten zu den Bildern und waren wie Mitteilungen an gute Freunde formuliert.

Sie klickte auf den Menüpunkt „Galerie“ und betrachtete Fotos von hellen, gemütlichen Hotelzimmern und Spielzimmern mit unterschiedlichsten Einrichtungen für alle möglichen sexuellen Fantasien. Als das Foto einer mit dicken Eisenstangen verschlossenen Gefängniszelle aufklappte, die wie der Kerker einer mittelalterlichen Burg wirkte, musste Marie kichern. Cat hatte schon recht, dort eingesperrt und einem heißen, muskelbepackten Wärter ausgeliefert zu sein, verursachte ein herrliches Prickeln in ihrem Bauch.

Aber was, wenn es dort keine heißen, muskelbepackten Typen gab, sondern nur dickbäuchige, grauhaarige, ihre Ehefrauen betragende Halbglatzenträger mit Gleitsichtbrillen?

Und falls es dort tatsächlich heiße, muskelbepackte Typen gab, warum sollten die ausgerechnet Interesse an einer zweiundvierzig Jahre alten Frau mit Schwangerschaftsstreifen und ersten Anzeichen von Orangenhaut haben?

Die Fotos des Wellnessangebots des Clubs erregten nun ihre Aufmerksamkeit. Es gab einen großzügig angelegten Pool im Park, mehrere Whirlpools draußen und drinnen, es gab die Möglichkeit, Massagen zu buchen und in der Sauna zu entspannen. Man konnte hier also auch ohne Mann und ohne heiße Sessions eine gute Zeit verbringen.

Sie glückte. Warum eigentlich nicht?

Ein Wochenende in einer derartig gepflegten Anlage ganz umsonst? Die Gelegenheit würde sie nie wieder bekommen.

Ja, sie würde hinfahren. Falls sie im Club einen geilen Typen traf, würde sie heißen Sex haben, falls nicht, ein Wochenende lang gutes Essen genießen, sich massieren lassen und den Rest der Zeit am Pool in der Sonne liegen.

*

Jan parkte sein Auto und sah beim Aussteigen die Fassade des modernen Bürogebäudes der Carter GmbH hinauf. Steven war wirklich ein Genie. Er hatte mit Fingerspitzengefühl und Intelligenz aus einer maroden Spedition ein weltweit agierendes Unternehmen gemacht. Ob es ihm auch gelingen würde, so groß zu werden? Mit Steven als Mentor hatte er zumindest die Chance dazu. Was hatte er für ein Glück, diesen Mann als Geschäftspartner gewonnen zu haben.

Leise vor sich hin pfeifend schlenderte Jan zum Eingang.

„Guten Tag, Herr de Vries“, begrüßte ihn die Angestellte hinter dem Empfangstresen. Es war die Neue, die erst seit zwei Monaten für Steven arbeitete. Er lächelte. „Hallo, Frau Singer, wie geht’s Ihnen? Haben Sie sich gut eingelebt?“

„Danke, ja, ich fühle mich sehr wohl hier.“

„Das freut mich.“

Er nickte ihr zu, lief weiter die Treppe hinauf und den Gang in die Führungsetage hinein. Dort klopfte er an Emmas Bürotür und öffnete sie, ohne auf ein *Herein* zu warten. „Hi, Em, ich bin da.“

Sie lächelte. „Hey, Jan! Pünktlich auf die Minute, wie lobenswert!“ Sie stand auf, klappte ihren Laptop zu und klemmte ihn sich unter den Arm, bevor sie näher schlenderte. „Wie geht’s dir?“

Er küsste sie auf die Wange. „Gut wie immer, und dir, Babe?“

„Nenn meine Frau nicht Babe, wenn du diesen Tag überleben willst“, knurrte plötzlich jemand hinter ihm und Jan drehte sich grinsend um. „Hi, Steven, ich weiß doch längst, dass du hinter mich getreten bist, und wollte bloß mal ausprobieren, wie du reagierst.“

„Na, dann weißt du ja jetzt Bescheid.“ Steven klopfte ihm auf die Schulter. „Wie geht’s dir, Kleiner?“

„Alles im grünen Bereich.“

Emma deutete in den Flur. „Lasst uns in den kleinen Konferenzraum gehen, dort ist alles für uns vorbereitet.“

Die Männer folgten ihr, und als sie sich um den runden Tisch setzten und Jan neben der Thermoskanne mit Kaffee die große Schale mit Schokocreme-Keksen entdeckte, grinste er. „Diese Kekse mit dieser Füllung sehen verdammt nach den Backkünsten von

Cat Carter aus.“ Er griff zu, steckte einen in den Mund und leckte sich die Lippen, nachdem er gekaut und geschluckt hatte. „Solltet ihr die extra wegen mir mitgebracht haben, kann das nur ein Bestechungsversuch sein. Was habt ihr mit mir vor?“

Emma gluckste. „Als ob du dich von ein paar veganen Keksen beeinflussen lassen würdest. Aber ich soll dich von Cat grüßen. Sie hat uns deine Lieblingskekse mitgegeben, als Steven ihr erzählte, dass du heute kommst.“

„Danke.“

Emma hatte recht. Auf seinen Ruf als unnachgiebiger, knallharter Verhandlungspartner war er stolz. Er hatte als achtzehnjähriger Schulabgänger mit einem verbeulten alten Lieferwagen angefangen und leitete nur zehn Jahre später eine Spedition mit sechs Stützpunkten in ganz Deutschland, fast achtzig Fahrern und Fahrerinnen und entsprechend vielen Lkw. Das wäre ihm allerdings ohne Stevens Hilfe nicht gelungen. Zum Glück hatte er ihn damals im Rosenclub kennengelernt, sonst würde er heute immer noch Kleinkram an Privathaushalte liefern, denn er hatte keine kaufmännische Ausbildung und kannte sich mit großen Geschäften und solider Finanzplanung nicht aus. Steven hatte ihm nicht nur jede Menge Aufträge gegeben, sondern war für ihn so etwas wie ein Berater und Lehrer geworden. Er hatte ihm beigebracht, was ein CEO können musste, wie man eine Firma aufbaut, wie man mit Banken verhandelt, sich in gehobenen Hotels benahm und Small Talk betrieb, um Kunden zu gewinnen, und wie man mit Angestellten umging.

Sie setzten sich, und während Emma ihren Laptop auf den Tisch stellte und an den Beamer anschloss, öffnete auch Jan seinen, um die aktuelle Dispositionsübersicht aufzurufen.

„Warum bist du heute allein gekommen? Wo ist dein Assistent?“, fragte Emma und klickte die erste Datei an, über die sie reden würden.

„Der hat gekündigt und feiert seinen Resturlaub ab.“

„Wie unangenehm.“

„Das kannst du laut sagen.“

„Gefiel es ihm bei dir nicht?“

„Zu viele Überstunden. Der Kündigungsgrund ist immer der Gleiche.“ Jan nahm sich einen neuen Keks und deutete seufzend auf den Beamer. „Leg los. Was hast du da? Containerware?“

Sie nickte. „Genau. Bei dem Auftrag geht es um Gartenmöbel. Steven hat jede Menge davon gekauft, die wir zwischenlagern wollen, um sie im nächsten Frühjahr in den Handel zu bringen.“

Jan zog die Augenbrauen zusammen. „Wäre es nicht sinnvoller gewesen, sie erst im Januar liefern zu lassen?“

„In diesem Fall nicht“, erklärte Steven. „Die Fabrik wird geschlossen und ich konnte den ganzen Posten extrem günstig einkaufen.“

„Um welche Größenordnung geht es?“

„Achtundzwanzig Container.“

Jan nickte. „Ich kenne einen Logistiker außerhalb von Berlin, der Lagerflächen vermietet. Ich werde ihn mal kontaktieren.“ Er tippte eine Notiz in seinen Laptop.